Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

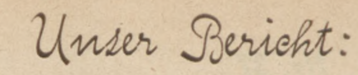
Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Freude des Lebens

Aufn.: Hermann König

AN



Bilder der Zeit



Einmarsch des Massenchors in das überfüllte Stadion



Oberbürgermeister Dr. Sahm, Vizekanzler von Papen und Admiral Raeder auf der Ehrentribüne neben der Büste des Reichskanzlers Adolf Hitler

Unten: Volkstänze der Mädchen

Vom Fest der Deutschen Schule

Am letzten Sonntag fand im Berliner Grunewald-Stadion, von Hunderttausenden besucht, das Fest der Deutschen Schule statt. Massenchöre, Massenturnen, symbolische Spiele und Volkstänze machten das Fest, bei dem Minister Dr. Goebbels, sowie der Führer des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland Dr. Steinacher, Vizekanzler von Papen und Oberbürgermeister Sahm Ansprachen hielten, zu einem farbenfrohen Gemälde jugendlicher Begeisterung.



Teilnehmer der N.S.K.K.-Zielfahrt bei der Fahrt durch die festlich geschmückte Hauptstraße von Tangermünde

Tausend Jahre Tangermünde

Am letzten Sonntag feierte Tangermünde, die alte schöne Elbestadt, das Fest ihres tausendjährigen Bestehens. Zu gleicher Zeit wurde die neue Elbbrücke dem Verkehr übergeben.

Rechts: Reichswehr-Kavallerie als erste Benutzer der neuen Brücke, die als eine der größten Deutschlands ein technisches Meisterwerk ist

Unten: Die letzte Fahrt der Fähre, die den Anforderungen des Verkehrs schon lange nicht mehr genügte

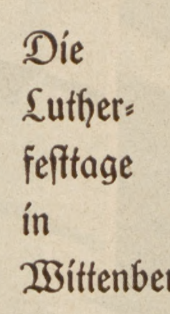




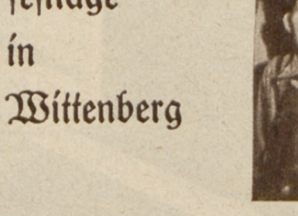
Wittenberg stand am letzten Sonntag unter der Losung: 450 Jahre Luther. — Landesbischof Müller verläßt mit dem Erzbischof der schwedischen Kirche D. Eidem, Upsala, die Lutherhalle in Wittenberg

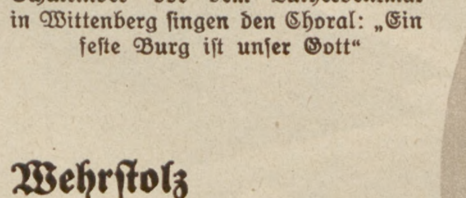


Hanns Johst's Lutherfestspiel „Propheten" im Schloßhof zu Wittenberg: Die Hauptfigur Luther, dargestellt von August Eichhorn vom Friedrich-Theater in Dessau



Die Lutherfesttage in Wittenberg





Schulkinder vor dem Lutherdenkmal in Wittenberg singen den Choral: „Ein feste Burg ist unser Gott"

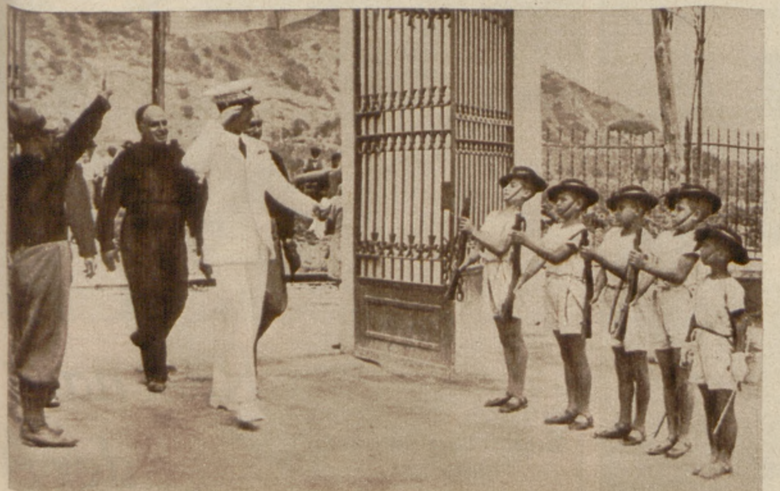


Vom Start zu Deutschlands größtem Straßenrennen Berlin—München—Berlin im Neuköllner Stadion. — Die S.A.-Patrouille bei Antritt ihrer langen Reise



Ein Riesentank aus Beton dient als Eingangspforte des Feldlagers, in dem 50000 junge Avanguardisten während der Teilnahme an den Sportwettkämpfen im Mussolini-Forum untergebracht waren

Unten: Präsentiert das Gewehr! Niedliche Szene bei der Ankunft des italienischen Kronprinzen Humbert in seinem Ferienort Franco Belfiore in Lucrino, wo er von der jüngsten Balillagarde empfangen wurde







Links: Eine Hundertjährige im Riesengebirge. In Hermsdorf unterm Kynast vollendete am 9. September die verwitwete Frau Ernestine Rücker ihr hundertstes Lebensjahr. Die Greisin ist noch sehr rüstig und hofft noch lange zu leben

Zeichnung von Senta Wimberg, Hirschberg (Riesengebirge)

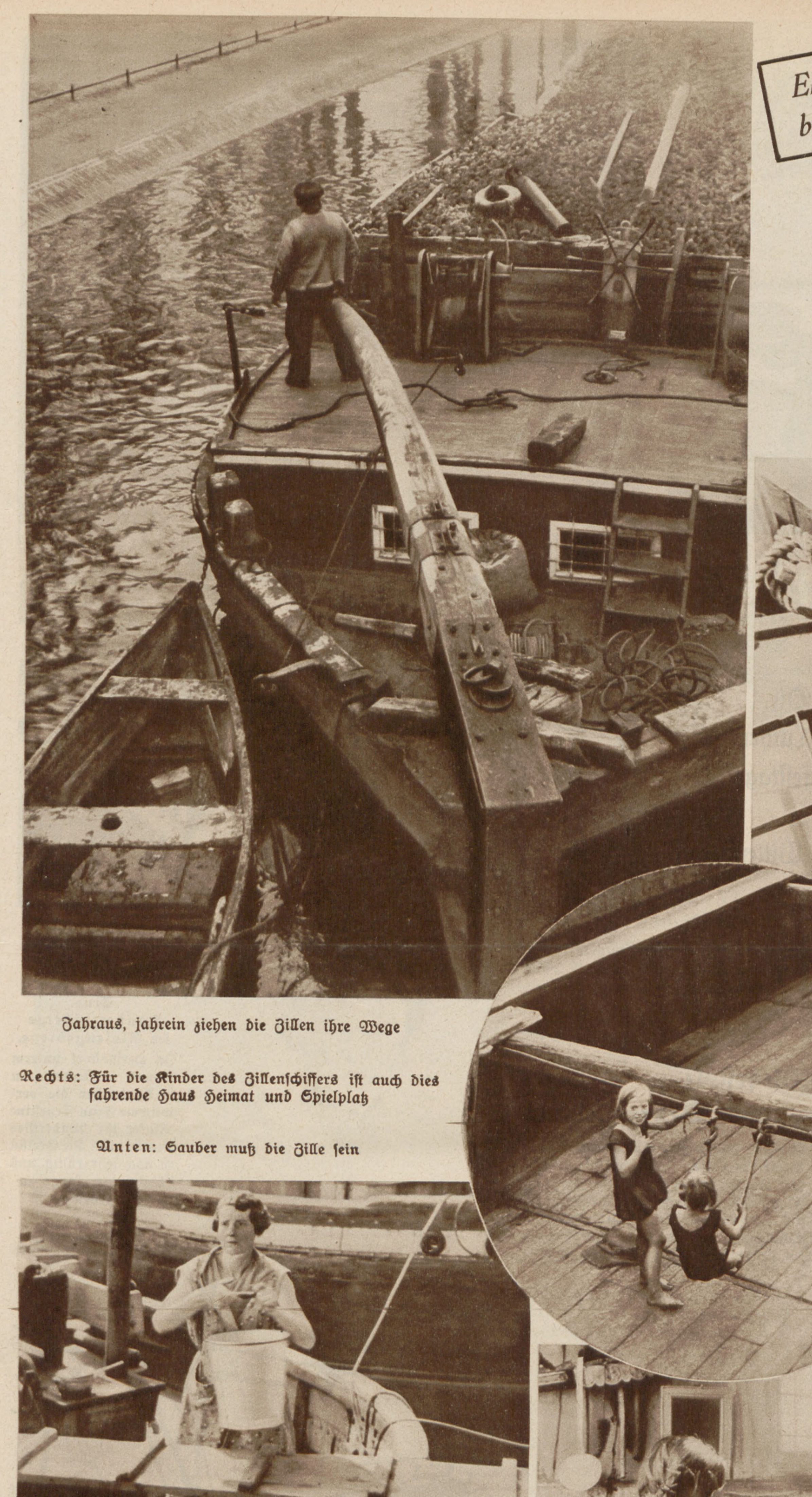
Wehrstolz und Wehrerziehung

Unten: Marinebesuch Londoner Schulkinder im Hafen von Portsmouth. — Die Klassen begeben sich von Nelsons Flaggschiff „Victory" zur Besichtigung auf ein U-Boot. So werden schon die Schulkinder zu Wehrstolz und Freude an geschichtlicher Überlieferung erzogen



Ehrengard von Trotha berichtet für unsere Beilage:

ZILLEN-IDYLLEN



Die Wasserstraßen sind die Heimat des fahrenden Volkes der Zillenschiffer. Jahraus, jahrein schaffen sie Frachten auf den billigen Wasserwegen an ihren Bestimmungsort. Jahraus, jahrein leben sie auf ihren Zillen. Sobald die Ströme eisfrei geworden sind, beginnt ihr unstetes, mühsames und doch oft so beschauliches Wasserleben. Der Frühlingswind umweht sie, die Hitze des Sommers brennt auf sie herab, Regen überfällt sie so manches Mal und der Herbststurm singt ihnen seine rauhen Lieder. Es müssen wetterharte Menschen sein. Aber die Zille ist ihnen nicht bloß Arbeitsstätte, ist ihnen auch Haus und Heim. Die Frau des Fahrensmannes sorgt für die Bedürfnisse des Tages, kocht, wäscht, näht und säubert mit. Die schwimmenden Planken sind ihren Kindern Spielplatz, der treue, wachsame Hund Spielgefährte und Wächter. Sie kennt flußauf, flußab die Orte und Dörfer. Treibt vielleicht auch manchmal einen kleinen Handel. Eine Angel ist auf jedem Frachtkahn und manchmal hat man ja auch Zeit zum Angeln, wenn die Ladung gelöscht ist und man auf neue wartet. Es gibt viel zu sehen. Faltboote, Segel-, Motorboote begegnen auf der Fahrt und manchmal fährt ein Faltbootfahrer vielleicht eine Zeitlang auf der Zille mit. Das gibt dann eine Abwechslung im Einerlei der Gesichter und frohe Stunden des Kurzweils beim Plaudern und Singen.

Keiner erlebt wie der Zillenschiffer die Flüsse in ihren wechselnden Stimmungen. Am Morgen, wenn der Strom von dampfenden Schwaden raucht und die Sonne gegen den Nebel ankämpft, die Kinder noch schlafen, steht der Schiffer am Steuer und spürt das Geheimnisvolle des erwachenden Stromes wie ein Gleichnis. Urlandschaft der Seele wie gleichst du dann dem Strom, dessen Ufer oft erlenbebuscht, oft weit im flachen Lande, vorüberhuschen wie ein Schatten. Aber bald wird es Tag sein und die volle Sonne ihre Macht erproben. Viel hat die Arbeit des Zillenschiffers durch die ordnende Hand des Menschen an Fährnissen verloren. Aber die Nähe der Landschaft ist geblieben. Und manchmal mag er wohl auch abends sehnsüchtig nach den fernen Lichtern der Dörfer und Städte blicken, die an ihm vorübergleiten. Und doch er spürt die Planken seiner Zille wie Heimatboden. Und wird erst an ein Ausruhen denken, wenn sich ihm der Abend des Lebens neigt und auch dann noch von der schönen Zeit träumen, da er trotz aller Plage als freier Mensch die Ströme befuhr.

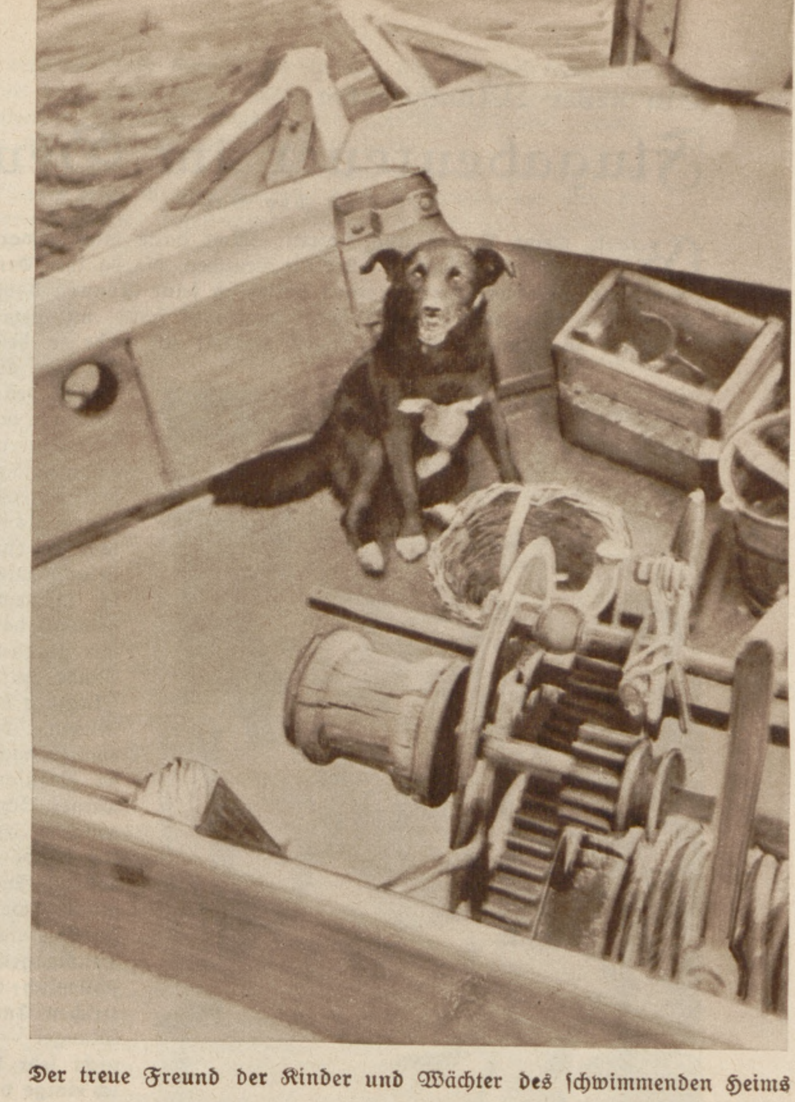
Jahraus, jahrein ziehen die Zillen ihre Wege

Rechts: Für die Kinder des Zillenschiffers ist auch dies fahrende Haus Heimat und Spielplatz

Unten: Sauber muß die Zille sein

Was ist da über Bord gegangen?

Schwere Arbeit beim Staken



Der treue Freund der Kinder und Wächter des schwimmenden Heims



Unten: Künstler zu Gast auf der Zille. Hier findet er die schönsten Motive





Links: Arbeit in der einfachen Zillenküche

Rast nach der Arbeit

Ein neuer Münchhausen:

Flugabenteuer im Gewitter

Von Geo Bayer

Gewiß, meine Damen und Herren: Man hatte mich gewarnt vor diesem Flug in das Gewitter, aber die Leutchen, die da ihre Ermahnungen an mich verschwendeten, konnten schließlich keine Ahnung davon haben, daß ich in mein Flugzeug einen Apparat eingebaut hatte, mit dem ich die Kraft der Blitze zu sammeln und sozusagen gefesselt zur Erde zu bringen gedachte.



. Der erste Strickstrumpf

Ich stieg also beim ersten Rollen des Donners auf, schraubte mich in wenigen Minuten in die Wolken empor und genoß ein überwältigendes Schauspiel insofern, als ich mich alsbald inmitten eines Feuerwerks befand, wie ich es schöner in meinem Leben nicht geschaut hatte. Sie dürfen mir glauben, daß ich alle Mühe hatte, mit meinem Flugzeug den ungezählten Blitzen, die zur Erde wollten, nachzukommen und sie einzufangen, und zu meiner Schande muß ich gestehen, daß mir anfänglich etliche von den wertvollen Funken verloren gingen, weil meine Luftkutsche nicht flink und wendig genug war. Aber schließlich war an elektrischen Entladungen kein Mangel —, es war also nicht sehr schlimm, wenn ich einige verfehlte, ja, es war vielmehr sehr gut so, denn der weitere Verlauf meines Gewitterfluges bewies mir deutlich genug, daß ich mich, beziehungsweise die in mein Flugzeug eingebaute Apparatur zur Aufspeicherung der elektrischen Luftenergie erheblich überschätzt hatte. — Ich will Sie nicht mit einer Schilderung dieser meiner Erfindung ermüden; es möge der Hinweis darauf genügen, daß ich mit mehreren europäischen und überseeischen Regierungen in Verbindung wegen Überlassung meines Blitzfängerpatentes stehe und daß schon heute zahlreiche Fabriken im Entstehen sind, die meinen Apparat serienweise erzeugen werden. Was ich Ihnen erzählen will, ist interessanter als eine Darlegung der technischen Besonderheiten meiner Erfindung, wenn es auch einigermaßen damit im Zusammenhang steht.

Ich jage etwa eine halbe Stunde hinter den unaufhörlich zuckenden Blitzen nach, fange sie ein („schnapp!" macht mein ausgezeichneter Apparat, und schon tobt der Funke im Kasten, ein ohnmächtiger Gefangener!) und freue mich der reichen Beute, da naht das Verhängnis. In meiner Begeisterung und in der Freude über den schönen Erfolg der Jagd habe ich des Zählers am Fangapparat nicht geachtet, eine Unterlassung, die mich fast das Leben gekostet hätte. Denn mehr als fünfzig Blitze vermag ich in einem einzigen Fänger nicht aufzuspeichern —, was darüber kommt, bringt Gefahr. Weiß Gott, ich habe es nicht gesehen, als die Ziffer fünfzig auf dem Zähler erschienen ist . . . . ., jage einem prächtigen Kugelblitz nach, erwische ihn richtig noch im letzten Augenblick —, aber gleichzeitig gibt es einen grauenvollen Krach, hebt mich eine phantastische Kraft empor und zerreißt das Flugzeug in tausend Stücke. Ich sehe, wie die Trümmer unter mir zu Boden sausen, bin nahezu geblendet von den aus dem offenbar defekt gewordenen Fangkasten heraussprühenden Blitzen, und fühle, daß die Kraft, die mich emporgeschleudert hat, nachzulassen beginnt, daß ich den Bruchteil einer Sekunde in der Luft schweben bleibe und dann mit zunehmender Schnelligkeit gegen die Erde stürze . . . . .

Lassen Sie mich, bitte, einen Schluck tun; es ist kein schönes Gefühl für mich, dieser Augenblicke zu gedenken!

Ja, also, mein Leben war keinen Pfifferling mehr wert. Ich fiel, nein, ich raste der Erde entgegen, und im Geiste sah ich mich schon mit zerschmetterten Gliedern auf dem Boden liegen. Da, gerade im allerletzten Augenblick, vermag ich den Rand einer Wolkenbank zu erkennen; sie grenzt knapp an meine Flugbahn, so knapp, daß ich sie, wenn ich geschickt bin, vielleicht erreichen kann. Alle meine flugtechnischen Kenntnisse zusammennehmend, werfe ich den Körper herum, biege Arme und Kopf als Lenker gegen die Wolkenbank zu und schleudere meine Beine in den Kniebeugen hoch, damit gewissermaßen das Höhensteuer ersetzend. Und ich habe Glück. Ich fliege auf die Gewitterbank zu, bekomme den Rand zu fassen, schwinge mich hinauf und sinke erschöpft hin. Vorläufig war ich gerettet, auf eine, wie Sie zugeben müssen, geradezu wunderbare Art gerettet.

Ach, habe ich geseufzt? Die Erinnerung, meine Herrschaften, greift mich einigermaßen an. Aber Sie werden das verstehen, ich bin dessen gewiß!

Da lag ich denn nun auf der Gewitterbank, ein im letzten Augenblick Geretteter. Übrigens Bank? Habe ich Bank gesagt? Ein Diwan war es, ein Sofa, wie es nur ein himmlischer Tapezierer herstellen kann! Ich lag da und erholte mich von dem Sturz aus der Höhe, sah hin und wieder über den Rand in die Tiefe und fand, daß ich mich noch etliche hundert Meter über der Erde befand. Das Gewitterkanapee trug mich sanft über die Landschaft dahin. Hin und wieder fuhr noch ein Blitz zur Erde nieder, aber im allgemeinen wurde das Gewitter schwächer. Meine Damen und Herren, ich weiß nicht, ob und wie lange Sie schon auf Gewitterbänken gesessen sind und darauf Luftreisen gemacht haben; wissen Sie Bescheid, so wissen Sie auch, daß diese Bänke in ein Nichts zerfließen, wenn das Gewitter zu Ende geht. Ich erschrak, wie ich Sie versichern kann, bis zur Übelkeit, als ich plötzlich bemerkte, daß meine bequeme Liegestätte merkwürdig zu schwanken und zu zittern begann, daß sie defekt wurde, ja, daß die Löcher in ihr stellenweise so groß wurden, daß ich Mühe hatte, vor ihnen zurückzuweichen und eine andere, festere Stelle der Gewitterbank zu erreichen. Daß diese Situation auf die Dauer unhaltbar war, mußte mir in wenigen Augenblicken klar werden. Ein zweites Mal, das wußte ich, bot sich eine gleich günstige Gelegenheit, den Sturz zur Erde zu unterbrechen, nicht wieder.

In Sekunden höchster Gefahr arbeitet das menschliche Gehirn mit einer bewundernswerten Präzision. Ich spähte zur Erde nieder, um ein Plätzchen ausfindig zu machen, auf dem ich mit möglichst geringem Knochenbruch landen könnte. Das Pech wollte es, daß ich mich gerade über einer größeren Stadt befand, über Häusern mit spitzen Giebeln und Türmen, also eine recht unerfreuliche Feststellung. Aber mit einem Male schießen rote Flammen aus einem der Häuser empor . . . . . Ich höre undeutlich Sirenen heulen, sehe in den Straßen Leute laufen und erkenne, da ich meine Augen anstrenge, wie vor dem brennenden Haus, in das einer der letzten verspäteten Blitze gefahren ist, Männer durcheinander rennen, und schließlich stößt es mir einen Jubelruf auf die Lippen, da ich erkenne, daß vor dem Haus ein Sprungtuch ausgebreitet wird, offensichtlich, um den durch das Feuer eingeschlossenen Leuten eine Rettungsmöglichkeit zu bieten. Nun, meine Damen und Herren, ich hatte da nicht mehr viel zu überlegen; als ich mich senkrecht die paar hundert Meter über dem Sprungtuch befand, verließ ich mein schon sehr unsicher gewordenes Gewitterkanapee und ließ mich hinabfallen. Im Fluge sehe ich, daß eine Frau auf dem Dache des brennenden Hauses steht, aufgeregt nach unten winkt und dann schließlich den Sprung in die Tiefe tut. Um des Himmels willen, schießt es mir durch den Kopf, wenn die Frau früher als ich im Tuch landet, bin ich verloren. Die Feuerwehrleute werden das Ding zusammenlegen, und ich komme auf dem Pflaster als ein erbärmliches Knochenbündel an . . . . .

In dieser, wie Sie zugeben werden, sehr peinlichen Lage, kam für mich die Rettung in Gestalt eines verspäteten Blitzstrahls. Ich fühlte ihn mit Sausen herankommen und war zum äußersten Wagnis entschlossen. In dem Augenblick, da er an mir vorüberzischte, griff ich zu, hielt mich an ihm fest und ließ mich in einem ohne Übertreibung als höllisch zu bezeichnenden Tempo von ihm erdabwärts bringen. Es war ein Wagestück sondergleichen, meine Herrschaften, aber es gelang, es gelang in geradezu hinreißender Form: Ich vermochte in der Tat die auf dem Flugweg zum Sprungtuch befindliche Frau einzuholen, ließ, in gleicher Höhe mit ihr, den Blitz los, stotterte mit einiger Verlegenheit ein höfliches „Gestatten Sie, daß ich Sie begleite? Mein Name ist Münchhausen . . . . ." — und in der nächsten Sekunde landeten wir nebeneinander in dem ausgebreiteten Tuch, das von den Fäusten braver Wehrmänner kräftig und zuverlässig gehalten wurde . . . . .

Das, meine Damen und Herren, ist die Geschichte jenes verunglückten Fluges ins Gewitter, und es bleibt mir nur noch ergänzend festzustellen übrig, daß sich die Frau, die ich oberhalb des Sprungtuches kennengelernt habe, als eine reizende junge Dame entpuppte, mit der ich nach jenem Erlebnis manche schöne und anregende Stunde des Plauderns verlebte. Sie gestatten wohl, daß ich dieses Glas ihrem Andenken bringe?!



Rechts: Friesenmädchen von der Insel Föhr   Aufn.: Hans Retzlaff

„Saturnvulkane" brechen aus!

Wenigstens kann man es so auffassen, dieses sonderbarste Geschehen vom 3. August 1933 . . . .

Sitzen da des Abends um elf in Berlin-Steglitz zwei befreundete Ingenieure beisammen, plaudern. Blicken dann durch ein bescheiden aufgebautes, aber liebevoll betreutes kleines „Spiegelteleskop" zu den Sternen des Himmels hinauf. Wollen sich am Anblick des Saturn erfreuen, dieses ringumgürteten Riesenplaneten unseres Sonnenreiches, unzweifelhaft einem der schönsten uns überhaupt bekannten himmlischen Gebilde. — Wie gesagt, sie wollten dies nur der Freude halber und nicht etwa, um dort oben Weltbewegendes zu entdecken! „Weltbewegendes" aber kam trotzdem, kam unerwartet, gänzlich unvermutet und unbeobachtet von der ganzen Armee wissenschaftsbeflissener Berufsastronomen, kam ausgerechnet ins Bildfeld des Steglitzer kleinen Spiegels gekrochen! In Gestalt eines — großen weißen Fleckes!

Ein rätselvoller heller Fleck mitten auf derselben Saturnkugel, deren Oberfläche sonst selbst in größten Fernrohren von blasser Eintönigkeit erscheint. Viel matter als bei dem uns ja viel näherstehenden wolkenbandumhüllten Riesenplaneten Jupiter erscheinen am Saturn sonst nur ganz flaue, abwechselnd dunkle und helle Streifen zu beiden Seiten seines Äquators. — Daß Einzelheiten so schwer erkennbar sind, liegt natürlich an Saturns weiter Sonnenentfernung; sie beträgt 9,6 Sonnenweiten gegenüber nur 5,2 bei Jupiter; eine Sonnenweite zu 149,5 Millionen Kilometer, macht dies die runde Zahl von 1426 Millionen Kilometer! In diesem gewaltigen Abstand umkreist er die Sonne in rund 29,5 Jahren! — Die Planetenkugel selbst, um etwa $\frac{1}{7}$ kleiner als Jupiter, mißt rund 115000 Kilometer, genau das 9fache des Erddurchmessers. Und ihre Masse übertrifft die Erde 95mal, ihr Rauminhalt an die 800mal, an Dichte aber erreicht sie nur etwa $\frac{1}{8}$ der Erddichte.



Nach der Katastrophe! — So erschien die auf dem Saturn neuaufgetauchte gigantische „weiße Wolke" . . . Unter der Einwirkung der Umdrehung dieses Riesenplaneten ist das Rätselgebilde in der nur einstündigen Zwischenzeit der beiden Aufnahmen (Beyersche Sternwarte, Hamburg) — schon beträchtlich weitergewandert!

Und dann die „Ringe"! Geheimnisreich die Kugel umschlingend ein breiter heller innerer Ring, dem sich nach außen, durch die enge sogenannte Cassinitrennung geschieden, ein schmalerer äußerer, und nach innen zu der äußerst zarte dritte, der sogenannte Kreppring anschließt. — Da die ganze Ringebene gegenüber der Bahnebene des Planeten um die Sonne geneigt ist, so zeigt sich uns die Lichtgestalt der Ringe während jener 29,5 Jahre, in denen Saturn die Sonne umläuft, in den verschiedensten Phasen: Sehen wir einmal die Nordfläche des Ringes in ihrer vollen Öffnung vor uns, so erblicken wir rund 15 Jahre später genau so seine Südfläche; dazwischen aber wird der Ring immer schmaler, in $7\frac{1}{4}$ Jahren blicken wir direkt auf die Kante der Ringebene, er verschwindet dann für uns als feine Linie, um danach wiederum anzuwachsen. Dies war 1928 das letztemal der Fall, 1935 wird es wieder soweit sein.

Originell die ersten Zeichnungen des Saturn, kurz nach der Erfindung des Fernrohres: Maßloses Staunen erfüllt die Beobachter, sie hinterlassen uns Bilder eigenartiger mit Henkeln versehener oder dreiteiliger Gebilde. Bis dann später sein wahrer Aufbau erkannt wurde. Heute ist es erwiesen, daß es keinen kompakten einheitlichen Ring dort oben geben kann, sondern nur eine flache Schicht zahlloser kleinster fester Körperchen, zahlloser ungenannter kleinster „Monde" (deren „eigentliche" Saturn übrigens nicht weniger als 10 besitzt).

Der innere Aufbau des Planeten bietet vielfältigste Probleme: Zweifellos ist seine Oberfläche gasförmig, seine Atmosphäre sehr hoch. Eigenartig vor allem die schon erwähnte so geringe Dichte! Temperaturmessungen neuerer Zeit ergeben für die Oberfläche — 150 Grad. Auch sonst weiß man noch einiges. Alles übrige aber ist Rätsel. —

Ja, sogar die so wichtigen Daten für die Umdrehungszeit des Saturn um seine Achse waren lange kaum zu ermitteln. Denn dazu bedarf es ja irgendwelcher deutlich gekennzeichneter Oberflächeneinzelheiten, wie sie die Streifen nicht abgeben. — Da aber taucht am 7. Dezember 1876 für einige Wochen plötzlich ein großer weißer Fleck in der Nähe des Äquators auf und liefert seinem Entdecker, dem amerikanischen Astronomen Hall, durch die Verfolgung seines Wanderns über die Planetenkugel die Rotation des Saturn zu 10 Stunden 14 Minuten. Und 1903, also 27 Jahre später, da gab es ein ähnliches Ereignis: Da entdeckte Barnard auf der kalifornischen Lick-Sternwarte wiederum einen Fleck und ermittelte 10 Stunden 38 Minuten. Ganz offenbar ist also die Umdrehungsgeschwindigkeit der Saturnkugel in verschiedenen Breiten eine verschiedene, am schnellsten in ihrer Mitte.

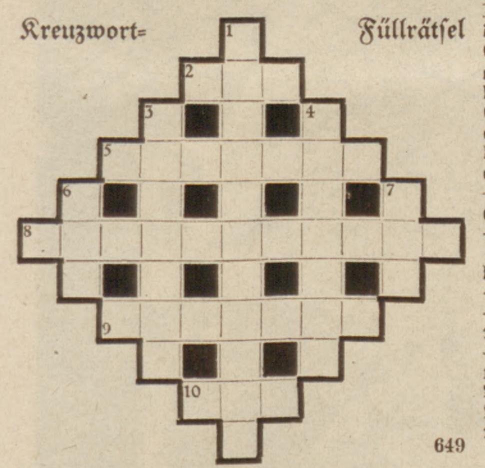
Es ist gewiß merkwürdig, daß jetzt wiederum 30 Jahre später — also wiederum nach einer Zeit, die etwa einem Saturnumlauf entspricht — ein neuer Fleck auftritt, allerdings ein Gebilde von Ausmaßen, die alle bisherigen derartigen Weltalls-Erscheinungen weit übertreffen!

Dr. Weber, dem durch die erwähnten glücklichen Zufallsumstände als erstem die Beobachtung jetzt glückte, die sofort nachher durch eine Anzahl von Telegrammen aus allen Teilen Deutschlands, Amerikas und der übrigen Welt bestätigt wurde, beschreibt die „weiße Wolke" nach seiner zweiten Beobachtung: 6. August, 1 Uhr 45 Minuten. Breite des Flecks etwas kleiner als die des darüberstehenden Saturnringes. Liegt genau in der Äquatorzone. Stößt im Norden an angrenzendes bräunliches Schattenband. Nicht mehr rund wie am Entdeckungstage, sondern länglich in der Äquatorrichtung, etwa im Verhältnis 1:1,7, bewegt sich schnell nach links über den Saturn. Steht 2 Uhr 37,5 Min. im Zentralmeridian. Leuchtend hell, in der Mitte am hellsten, sehr auffällig! — Etwa $\frac{1}{3}$ Saturnscheibe lang, $\frac{1}{5}$ breit.

Von ganz besonderem Interesse aber sind die Ausblicke, die uns durch die neusten Entdeckungen in die Natur unserer Nachbarplaneten, in das Weltgeschehen überhaupt eröffnet werden! — Dicht umhüllt von Wolken zieht Saturn seine kalte Weltallsbahn. Normalerweise verschließt sich uns jeder Einblick in das Geschehen seiner Oberfläche. Aber sicher ist auf ihr noch nicht alles erkaltet. Es tritt Vulkanismus auf, Eruptionen schleudern Materie nach oben, hindurch und hinauf, die Decke durchbrechend: rätselhafte „weiße Wolke" lagert sich auf vor erstauntem Menschenauge. Wir waren Zeuge dieses Einzigartigen. Dr. A. B.

Wer rät mit???

Kreuzwort-Füllrätsel



649

Die Buchstaben: a—a—a—a—b—b—b—b—b—e—e—e—e—e—e—e—e—s—h—k—i—l—l—l—l—l—m—m—n—o—ö—r—r—r—r—s—s—s—s—t—t—t—t—t—u—u—u—u—z sind so einzusetzen, daß Wörter folgender Bedeutung entstehen: Waagerecht: 2. alkoholisches Getränk, 5. ein Dritteljahr, 8. Oper von Mozart, 9. Herrensitz, 10. deutscher Fluß. Senkrecht: 1. Frühlingsblume, 3. berühmter Porträtmaler, 4. Schiffsbelastung, 6. Ausschank, 7. Gestalt aus der Nibelungensage.

Besuchskartenrätsel

Emil Sters
Gera

Was ist der Herr? 654

Guter Rat

„Ich wollte, ich wäre meine Schwiegermutter los."
„Da weiß ich ein einfaches Mittel."
„Schnell, sag's mir!"
„Mach sie zur Großmutter!" 651

Silbenrätsel

Aus nachfolgenden Silben sind 18 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Zitat von E. T. A. Hoffmann ergeben: a—a—ak—bau—bend—bo—cil—da—dant—di—dik—din—dom—e—e—en—en—ent—er—fer—fug—ga—ge—he—ho—i—ker—li—ling—ner—nus—o—o—pfaff—pfef—ra—rain—ral—rei—ren—ri—sou—sti—ter—trem—u—vi—wag. Bedeutung der Wörter: 1. Komponist, 2. Morgenland, 3. Vogel, 4. Mädchenname, 5. Salatpflanze, 6. Fremdwort für Untergeschoß, 7. Pilz, 8. Rechnungsführer, 9. Tageszeit, 10. Stadt in Jugoslawien, 11. Musikinstrument, 12. Übertreibung, 13. landwirtschaftl. Arbeit, 14. Gestirn, 15. interessant. alter Stadtteil in Augsburg, 16. Wappenkunde, 17. Stadt in Italien, 18. Tal des Inn. 642.

„Na, wie geht es Ihrem Goldfisch, Frau Hasemann?"
„Danke, der Süße ist jetzt wieder auf den Beinen." 630

Kastenrätsel



a	n					
	a	n				
		a	n			
			a	n		
				a	n	
					a	n

Die Buchstaben a—a—a—a—a—d—d—d—e—e—e—e—e—g—s—i—k—k—l—m—n—n—o—r—r—t—t—t—v—v sind so an die Stelle der leeren Felder zu setzen, daß sich in den waagerechten Reihen Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1. Frühlingsblume, 2. kirchliches Musikstück, 3. Stadt in Südspanien, 4. Hausvorbau, 5. europäischer Staat, 6. päpstlicher Palast. 657



Schauspielerehe: „Er macht ihr Vorstellungen, sie ihm Szenen . . ."

Verwandlungsaufgabe

1. Rahel, 2. Borke, 3. Hirse, 4. Klaus, 5. Athen, 6. Tower, 7. Ostern, 8. Leiste, 9. Gneis, 10. Marne, 11. Kleid. Von jedem der genannten Wörter ist ein Buchstabe zu streichen und der Rest so umzustellen, daß Wörter folgender Bedeutung entstehen. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter nennen einen deutschen Freiheitshelden. 1. griech. Göttin, 2. Spielkarte, 3. Nahrungsmittel, 4. bibl. König, 5. weibl. Vorname, 6. grammat. Begriff, 7. männl. Vorname, 8. Pflanzenteil, 9. Gestalt aus Schillers Wallenstein, 10. weibl. Vorname, 11. vertonte Poesie. 655

Abstreichrätsel

Adler—Barett—Enkel—Horde—Zauber—Mauser—Leiter—Wurst.

Die vorstehenden Wörter verwandle man durch Abstreichen eines Buchstabens in andere Wörter. Die abgestrichenen Buchstaben nennen, im Zusammenhang gelesen, ein Gefährt. 635

Umgesattelt

Ein Lehrling seufzt und denkt dabei:
„Was — ewig hocken im Einsdrei
Und sich auf Zahlenreihen bücken?!
Nein!" — Er durcheilt des Hauses Drei
Und kehrt für immer ihm den Rücken.
Ein Handwerk lernen — ja, das wär'!
Bald ist er in der rechten Lehr':
Beim tüchtigen Meister Einszweidrei
Mengt er statt Zählen Tortenbrei. — 538

Immer erwünscht

Sie dienen seinem Wissensdurst,
Drum schätzt sie hoch der Astronom,
Nicht weniger der Gastronom,
Sind sie garniert mit Räucherwurst. 620

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Strasburg, 6. Ar, 7. lau, 8. Ei, 9. Menge, 11. Raa, 13. rar, 15. Ali, 16. Laa, 17. Man, 18. Erl, 19. Essen, 24. Oel, 25. ja, 26. Tonleiter. — Senkrecht: 1. Sakrament, 2. Ale, 3. San, 4. Bug, 5. Gibraltar, 9. Maine, 10. Erlen, 12. Ala, 14. Aar, 20. Sol, 21. See, 22. Eli, 23. Po.

Die versteckten Wörter: Stern, Anden, Ulm, Ente, Rom, Mund, Arm, Chef, Tal, Lunge, Udet, Stil, Tau, Inge, Gent. — „Sauer macht lustig." —

Leiterrätsel: Waagerecht: 1. Rumba, 2. Hader, 3. Troß, 4. Koran, 5. Utica, Senkrecht: 1. Architektur, 2. Gaurisankar.

Schach: 1. Ld6, 1. e×f. 2. T×f4 und setzt matt. 1. . . . ., 1. e4(g4)×f3. 2. e4(g4) und setzt matt. 1. . . . ., 1. L beliebig. 2. S und setzt matt.

Von Riga nach Kiew: 1. Irma, 2. Krim, 3. Keim, 4. Kiew.

Gaunerpech: Diebe. Esel, Elbe, dieselbe.

Silbenrätsel: 1. Seiler, 2. Orlamünde, 3. lila, 4. Animismus, 5. Neckar, 6. Gehörn, 7. Erde, 8. Elektra, 9. Ilmenau, 10. Navigation, 11. Fraktur, 12. Aster, 13. Diesel, 14. Euripides, 15. Nelke, 16. Ananas, 17. Nonne, 18. Müdigkeit, 19. Indigo, 20. Reichenhall, 21. Ideal, 22. Senefelder, 23. Tiepolo, 24. Windhuk. — „Solange ein Faden an mir ist, will **ich** dem Vaterland dienen."

Kupfertiefdruck u. Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42
Verantwortlich für den Inhalt: Dr. E. Leibl, Berlin NW 52

Chrysanthemen-Schau in Japan

In der ganzen Welt ist Japan bekannt wegen der Schönheit seiner Chrysanthemen, im Lande selbst Kiku genannt. Gärtnerische Kunst hat viele Sorten gezüchtet. Im Herbst gibt es überall Blumenausstellungen. In botanischen und zoologischen Gärten sieht man auf großen Flächen einfache Arten in bunter Fülle, und in kleinen Gehegen, Topf neben Topf gestellt, die gefüllten Kiku, meist nur drei, vier, fünf Triebe hochgezogen und in einer schönen Blüte endend. Schneeweiße große Blumen, rund und dick wie Schneebälle, wieder andere von tiefem Goldgelb bis zur hellsten Teefarbe; manche gleichen flachen Schalen, deren Blütenblätter am Rand wie leichte, schmale Federchen herabhängen; wieder andere sind rosafarben mit breiten, kurzen Blättern. So stehen sie da, fein und stolz, beschützt von einem Dach, dem Papierfensterchen eingesetzt sind. Besonders schön sind die hängenden Chrysanthemen, Kengai-Kiku genannt; ihr Haupttrieb ist an einem gespaltenen Bambusrohr geleitet und herabgebogen und in Form eines Wasserfalles fällt scheinbar die Fülle der Blüten, meist weiß, rosa oder gelb, herab. — Auch in der Umgebung von Tempeln finden solche Chrysanthemen-Aus-



Kengai-Kiku, eine Art Chrysantheme

stellungen statt (siehe Blumenschau im Maruyamapark in Kyoto). Preise werden verteilt; die schönsten Pflanzen sind mit langen goldenen, silbernen oder roten Zetteln ausgezeichnet. Erste Preise erhielten nur rein weiße, große runde Blüten, zweite Kiku in zarten gelben Tönen und den dritten Preis doppelfarbige mit oben gelblichen, unten roten Blumenblättern. Und überall bewegt sich zwischen den Blumen eine Menschenmenge an den sonnigen, warmen Spätherbsttagen. Hin und wieder fügt ein besonderer Bewunderer die eine oder andere der vollkommensten oder der neuesten Blütenformen seinem Skizzenbuch ein, wie man überhaupt vielmehr als in Europa bobachten kann, daß Erwachsene und Kinder in Ausstellungen mannigfaltiger Art mit gewandter Hand zeichnerische Skizzen machen.

Besonders stimmungsvoll eine ganz kleine Blumenschau. Ein Tor führt in einen Hof, links steht ein einfaches Wohnhaus, in seinem Schatten Holzpritschen mit roten Teppichen belegt, darauf, in japanischer Sitzweise auf den Füßen hockend, das übliche Gericht Nudeln mit Shöyu-Brühe verzehrend, einige Männer, Frauen und Kinder und auf der andern Seite des schmalen Weges, im strahlenden Sonnenlicht Kiku von hohem Wuchs, würdig und lieblich zugleich, in sorglich geschütztem Raum, und daneben ein Blumen- und Sträucherbeet in leuchtenden Farben. Im Hintergrund der kleine Tempel, ganz still, ganz einsam.

Am japanischen Kaiserhof wird dem zur Wappenblume des Kaiserlichen Hauses erwählten Chrysanthemum ein großes Fest bereitet. Scharen von Gästen, japanische und ausländische, bewundern seine Schönheit im Kaiserlichen Shinjuku-Garten um die Mitte des Monats November.

Und im ganzen Land drängt sich das Volk zu den herbstlichen Tanzvorführungen von Geishas; die seidenen Kimono der Tänzerinnen sind über und über mit Kiku besteckt. Der Film trägt dann diese Bilder überall hin ins japanische Reich.

So liebt das japanische Volk seine Blumen, still, beschaulich, sich vor allem in die Betrachtung der einzelnen Blüte, ihre Form, ihre Farbe versenkend.

H. Trautz-Kyoto

Mann und Weib, alt und jung, reich und arm, alles strömt zur Blumenschau im Maruyama-Park zusammen



Links: Der Gion-Schrein



Unten: Auch diese Blütenfülle gehört einer einzigen Pflanze an



Rechts: Ein gärtnerisches Zuchtwunder: eine einzige Riesenpflanze